



## Kinder der paranoischen Welt

oder

wie der Froschkönig entstand  
und wie darüber hinaus die Welt vom kleinen Prinzen gerettet wurde

von Peter Roy

Kinderherzen,  
die die Liebe vergessen haben,  
nervös, überhastet, angespannt,  
zurechtgewiesen ohne Unterlaß,  
in einem Milieu ohne Kultur  
und ohne Zärtlichkeit,  
durch Banalität zerstört,  
durch Grobheit geschändet.

Übersehen die sanfte Schönheit,  
die Weisheit der Anmut und des Lichts,  
als notwendiges Übel betrachtet,  
von paranoischen Eltern eingesperrt  
und von allen Medien dummerieselt  
bis zur Aufgabe jeder Eigenart,  
als sexlos herabgestuft und verklavt  
an den Gott des lauen Lächelns  
und kahler Snackbars

und mißachtet  
im Eigentlichen und Wahren, im Leben,  
in dem, was nicht von Robotgehirnen meßbar  
und von keiner Statistik erfaßbar ist:  
der süßen Erotik des Kindlichen,  
die selbst Götter niederknien läßt und Ovationen  
erheischt vor der Lieblichkeit dieses kleinen Knaben  
oder jenes kleinen Mädchens,  
deren Lächeln die Sonne selbst in den Schatten stellt  
und Pan vor Eifersucht erblassen läßt,

und die hohnlachen ins Gesicht der Grauen Öde,  
des Ewig-Mittelmäßigen, des Durchschnitts als Norm,  
der alles töten will, was wirklich lebt und strahlt,  
der jedoch vorher in seiner Öde selbst verkommt,  
von kleinen Prinzessinen ausgelacht und  
von kleiner Prinzen scharfer Intelligenz widerlegt  
für Jahrhunderte, für Äonen selbst,  
und doch sich wichtig dünkend, herumhampelnd  
in Talk-Shows und langweiligen Parlamentsdebatten,  
säuselnd in Angstträumen frigider Mütter  
und dennoch das Zeitliche bestimmend  
in der Macht der Dummheit,  
die universell wurde,

bis, das letzte Wort sprechend,  
der kleine Prinz wiederkommt,  
der, von seinem Planet herabsteigend,  
allen in den Hintern tritt,  
die noch immer glauben,

daß kleine Kinder vom Königreich der Lust ausgeschlossen seien,  
und der die Macht übernimmt,  
allen Präsidenten den Laufpaß gibt  
und ausruft,  
daß endlich alle Kinder vor dem Gesetz gleich sind  
und alle Erwachsenen verurteilt zu ewiger Pädophilie!

### **Ein Liebesfilm**

**von Peter Roy**

Zwei asiatische Jungen, in weißen Spitzennégligés,  
lässig hingelehnt auf einem Chesterfield,  
bereit zur Liebe, mit großen sanften Augen  
und unschuldigen Lächeln,  
einander ganz ergeben, erfahren in Zärtlichkeit.

So begann das, was so viele fürchten und verdammen  
in ihren jammervollen Urteilen voller Haß,  
was sie auf Bannerlisten setzen,  
weil sie die Liebe verlernt haben  
vor Jahrhunderten.

Die zwei Jungen sind so zart, so vorsichtig,  
so bewußt bei jeder Berührung, so hingegeben,  
daß sie aus einer anderen Welt zu kommen scheinen,  
aus einer Welt, wo Hände das Streicheln noch kennen  
und Lippen noch genährt sind vom Manna des Lebens.

Zwei Weise der Liebe  
in ihrer unendlichen Lust am Leben,  
am Teilen und Lust-Geben,  
alles vermeidend, was nicht schön ist für beide,  
wahrhaft sich einander öffnend, hingebend ohne Grenzen.

Ich stehe gebannt vor dem Schirm und schaue fassungslos.  
Lange habe ich aufgehört, die Welt zu verstehen  
mit ihren falschen Werten, ihren Heucheleien,  
ihren tausend Götzen aus kalten Moralismen,  
die das Leben töten und alles, was da ist.

Zwei Weise, die uns lehren,  
was unsere Hände verlernt und unsere Lippen vergessen haben,  
und was nur unsere stummen Gedanken uns noch verraten.  
Zwei Jungen, die einander Glück schenken in einer Intensität,  
die vor keiner Beobachtung, vor keiner Kamera zurückschreckt.

Abwechselnd aktiv und passiv, sind sie vollkommen  
komplementär in ihrem Liebesspiel, erfahren, sinnlich.  
Derjenige der filmt, muß ihr Freund sein, sie lieben.  
Er zoomt regelmäßig auf ihre Gesichter, und vor jeder Szene  
liegen die Jungen in einer bestimmten elegischen Pose.

Poesie vergilbter Fotos, eingebracht in einen Film,  
in japanische Ästhetik, die vollkommen ohne Frivolität ist  
und sexuelle Lust in einem fast heiligen Ernst zeigt.  
Diese Jungen lieben sich wirklich, nichts ist gestellt.  
Der Betrachter ist nicht Voyeur, sondern vertrauter Freund.

Die Jungen lächeln scheu. Sie sind gepflegt, ihr Haar frisch und duftig,  
ihre Zähne strahlend schön.

Ihre vollen weichen Lippen sind bemalt: perfekte Hermaphroditen.  
Doch ihre Genitalien sind männlich, jungenhaft,  
noch vollkommen haarlos. Ihre Körper sind glatt, geschmeidig.

Ihre Hände verraten, daß sie vollkommen entspannt sind,  
und manchmal drücken deren Posen eine Form der  
Ästhetik aus, die aus alten Kabuki-Theaterstücken her uns  
bekannt ist - Tradition, die im Blut dieser Noblen liegt.  
Ich liebe vor allem den Kleinen.

Ich beneide sie um ihre Liebe, ihr Hingebensein aneinander,  
ihre Freiheit von allen inneren Schranken,  
mit denen viele von uns sich die Liebe versagen,  
oder eine bestimmte Art von Liebe...  
Diese Jungen zeigen, daß Liebe immer gut ist und richtig!

Ein anderes Paar des Films beeindruckte mich tief,  
zwei Freunde, die auf eine Wiese laufen und sich, glücklich,  
unterwegs küssen, weiterlaufen, eine Decke auf der Wiese  
ausbreiten für ihr Fest der Liebe.  
Der größere sieht aus wie Narziß selbst, blonder Bengel.

Der kleinere ist ein wahrhaft süßer und hübscher Junge,  
klein und lieblich, mit langem Haar und feinem Antlitz.  
Er wirft sich über den älteren Freund, voller Lust,  
und beginnt, sich gegen ihn zu reiben, ekstatisch.  
Er ist Goldmund, geschmeidiges Kind voller Liebe.

Sie ziehen sich schnell aus, gierig aufeinander,  
gierig nach dem Manna der Hingabe, der Auflösung in Liebe,  
gierig nach der Vereinigung ihrer Körper und Seelen,  
die denn auch nicht auf sich warten ließ.

Narziß mit seinem blonden langen Haar,  
und rotem Halstuch, ein Tramp, ein Pan,  
mit beachtlichem und sehr schönem Stab,  
läßt es geschehen: der kleine Junge liebt es,  
ihn zu verzehren. Welch eine Wonne hat er dabei!

Und dieser kleine Goldmund ist wie ein Kätzchen,  
so lieblich ergeben dem großen Freund,  
wie es nur wahre Anziehung bewirken kann  
und vollkommene Zwanglosigkeit.  
Der kleine Junge ist vollkommen offen und gibt sich ganz hin.

Andere Szenen des Films zeigen kleinere Jungen  
als dieser Goldmund, mit älteren Partnern,  
als Narziß, und immensen Liebesstäben,  
die nichtsdestotrotz ihre Ziele erreichen,  
weil die kleinen Jungen liebeserfahren sind.

Alle in diesem Film sind anders, sehr verschieden  
in ihrer Weise zu lieben, und sich lieben zu lassen,  
ihre Körper sind verschieden, ihre Charaktere,  
und man bekommt einen Eindruck von der Vielfalt des Lebens  
und einen ebensolchen Eindruck von der Einheit der Liebe.

Denn was allen gemeinsam ist, in ihrer Verschiedenheit,  
ist der Spaß an der Körperlichkeit,  
das Wohlsein in der Nacktheit mit dem Geliebten,  
die Hingabe an die gemeinsame Erfüllung,  
das Maximum dessen, was wir uns geben können.

Mir wird bewußt, wie scheu ich meine Liebe bisher lebte,  
und wie groß meine Sehnsucht ist nach der Erfüllung  
in dauerhaften Beziehungen mit kleinen Jungen und Mädchen,  
oder einem kleinen Jungen und/oder kleinen Mädchen.  
Sehnsucht nach der rückhaltlosen Liebe und Hingabe.

Und mir wird auch bewußt, daß es keine Moral gibt,  
die richtig und gut wäre, als die der Liebe selbst,  
der Achtung vor der Intimität zweier Liebender,  
die der Achtung vor dem Leben selbst gleichkommt.  
Und daß wahres Glück undenkbar ist ohne erfüllte Liebe.

**So weise wie die Kinder  
oder  
Was ich von Kindern lernte**

**Eine Betrachtung  
von Peter Roy**

Geschichten erfinden ist einfach. Viel schwerer ist es, gelebte Geschichten zu schreiben, die so schön klingen wie erfundene.  
Alles, was ich erlebte, als ich aufhörte, der zu sein, der ich war, ohne zu sein und anfang, der zu werden, der ich bin, um zu sein, war das Durchleben einer unglaublichen Geschichte.

Einer unglaublichen und doch wahren Geschichte. Einer Geschichte, so schön und so häßlich wie das Leben selbst. Häßlich? Sie lehrte mich, diese Geschichte, daß Erwachsensein eine Art von Maskenspiel ist. Und daß Kindsein Sich-Selbst-Sein bedeutet.

Der Weg zu mir selbst führte über das Kind in mir selbst.

Kinder haben mir den Weg gezeigt zu diesem Kind in mir selbst, das damals noch verschüttet war, das brachlag wie ein versauertes Feld, und das suchte: seine Eltern, und vor allem: mich.

Kinder waren meine wirklichen Lehrer. Von ihnen lernte ich, was Weisheit wirklich ist. Und was sie vor allem nicht ist. Nicht Schulwissen, nicht Universitätsdünkel, nicht Buchweisheit, und auch nicht das sogenannte logische Denken. Auch dies ein Dünkel. Denk-Dünkel.

Kinder leben. Und dies tun sie oft, ohne zu denken. Jedenfalls ohne darüber nachzudenken. Während die meisten von uns denken, ohne zu leben. Das heißt verdauen. Die Vergangenheit verdauen. Kinder brauchen das nicht. Sie verdauen den gelebten Moment und vergessen ihn sogleich. Das heißt: sie leben den Moment. Nur Kinder und Weise sind dazu in der Lage.

Wir anderen speichern Momente auf, um sie später zu leben. Also um gar nicht zu leben. Also ... um zu verdauen. Wir sind Speicherer und Verdauer.

Auch Spiritualität gehört der Verdauung an. Kinder brauchen keine Spiritualität. Sie sind spirituell. Sie brauchen keinen Gott. Sie sind selbst Götter. Sie brauchen keine Religionen. Sie sind religiös, ohne es zu wissen. Denn sie sind mit sich selbst verbunden, und damit EINS mit der Kraft.

Die meisten Erwachsenen sind pervertierte Kinder. Also weder das eine noch das andere. Sie können nicht erwachsen sein, weil sie niemals Kinder waren. Sie können nicht Kind sein, weil sie als Kind erwachsen sein mußten. Um erwachsen werden zu können, müssen sie erst bereit sein, ihr Kindsein zu realisieren.

Einfühlungsvermögen ist das Vermögen zu fühlen. Ein-zu-fühlen. Auch das lernte ich von Kindern. Ich fühlte mit ihnen. Und das erlaubte mir, nach und nach mich selbst zu fühlen. Mich selbst? Das Kind in mir. Kind sein heißt fühlen, nicht denken.

All das klingt wohl wie ein Witz, oder leicht dahingesagt. Und doch drückt es den ganzen Ernst des Lebens aus. Dieser wahre Ernst ist wie die wahre Weisheit: ohne Heuchelei und ohne Sadismus. Sprich: Ohne Moralismus. Und was leicht dahingesagt wird, kann schwer ertragen worden sein, wie der alte Wilhelm Busch es selbst bewiesen hat.

Die Kinder sind das Volk, die Basis. Das Volk der Kinder. Es ist in manchen Kulturen ein unterdrücktes, versklavtes Volk. Wie die Bauern im alten Rußland. Wie die Armen Leute Dostojewskis.

In einer poetischen Fantasie erdachte ich einen Kinderstaat mit einem König, der, als man ihm die Kinder wegnehmen wollte, sie alle aufaß und mit immens dickem Bauch durch einen geheimen Gang sein Schloß verließ, um seine Geliebten dann, im sicheren Walde und in einem Akt oraler Wiedergeburt, auszuspucken, wonach die kleinen Prinzen und Prinzessinnen mit ihrem König von dannen eilten, um ihre Liebe in glücklicheren Gefilden zu leben.

Auch das lernte ich nämlich von Kindern: fantasieren, und den Wert meiner Fantasien erkennen. Denn was dem einen seine Paranoia ist, ist dem

ändern sein Brot. Dalí sagte einmal, er unterscheide sich von einem Verrückten nur dadurch, daß er nicht verrückt sei. Und ich unterscheide mich von einem fantasierenden Onanisten nur dadurch, daß ich schreibe und nicht onaniere (...wenn ich schreibe). Und das ist durchaus wieder erlernenswert für uns alle: zu fantasieren, auch ohne den Pimmel in der Hand...



B. Bendig

### **Die klugen Leute von Überall - Ein modernes Märchen**

(Aus: Private Handreichungen vom 5. wissenschaftlichen Kongreß der GFSS, Königswinter, März 1979)

Hinter dem Berg sei ein verheerender Abgrund, hieß es im Volk, und es bot alle Kräfte auf, sich davor zu schützen. Es waren aber welche, die das nicht glauben wollten. Sie machten sich auf, um heimlich über den Gipfel zu schauen. Einige von ihnen wurden ergriffen und furchtbar bestraft, obwohl sie angaben, hinter dem Berg wäre gar kein Abgrund, sondern ein lieblicher Garten. Gerade das trug ihnen aber noch mehr Zorn und Haß ihrer Mitmenschen ein, die diese Erfahrung nicht glauben wollten und lieber an ihrer Idee vom schrecklichen Abgrund festhielten.

Keine Mauer war aber hoch genug, keine Strafe genügend, als daß nicht dennoch immer wieder einige den Blick über den Gipfel wagten. Um nicht entdeckt zu werden, dachten sie sich dafür die komischsten Verkleidungen aus. Und mit ihrem Geschick, sich zu verstellen, stieg auch das Geschick ihrer ängstlichen Verfolger, sie trotzdem zu fangen.

Wehe dem Ergriffenen, der bei seiner Behauptung blieb, einen Garten statt einen Abgrund gesehen zu haben. Mit ihm könne etwas nicht richtig sein, meinten die klugen Leute im Volk, und zum Beweis führten sie oft kuriose Dinge aus dem Leben des Gefangenen an, die er zu seiner Geheimhaltung benötigt hatte. Es war auch so, daß einige Gefangene ganz in Durcheinander kamen, weil ihnen alle Menschen das, was sie gesehen hatten, ausreden wollten, und sie keinen kannten, der ihre Erfahrung mit ihnen teilte. Glaubten sie wieder an den Abgrund, galten sie als geheilt. Die Hartnäckigen unter ihnen aber wurden festgehalten, und die

klugen Leute im Volk dachten sich allerhand aus, um sie von ihren vermeintlich falschen Vorstellungen zu heilen. Einige der Gefangenen ließen sich sogar auf Drängen das Augenlicht nehmen, nur um wieder in Freiheit zu kommen. Wenn sie nichts mehr sehen könnten, meinten die klugen Leute im Volk, würden sie auch nicht mehr einen Garten hinter dem Gipfel sehen können. Sie würden dann auch keinen Versuch mehr unternehmen, überhaupt über den Gipfel zu schauen.

Was immer aber erdacht und ausgeführt wurde - die Nachricht, daß hinter dem Gipfel kein Abgrund, sondern ein Garten sei, wollte nicht verstummen. Da begannen sogar Wissenschaftler, sich für diese Behauptung zu interessieren, und sie stellten komplizierte Untersuchungen an. Es wäre natürlich am einfachsten gewesen, sie hätten selbst einmal über den Gipfel geschaut. Aber das durften sie ja nicht. Deshalb untersuchten sie die Leute, die von sich sagten, daß sie über den Gipfel geschaut und einen Garten gesehen hätten. Und da niemand diese Behauptung nachprüfen durfte, sogar ein Wissenschaftler nicht, sind wir immer noch am Anfang unserer Geschichte.

## ARBEITSGEMEINSCHAFTEN